

Dann ging er zum König und bot seine Dienste als Briefträger an. Der König hatte gerade Krieg. Da war ihm Däumling mit seinen Meilenstiefeln sehr willkommen. Er brachte Briefe hin und her und verdiente damit so viel Geld, daß er und seine Eltern und Brüder lauter reiche Leute wurden.

## Die Schilfinsel.

Von Rob. Keintz.

1.

Es war an einem schwülen Sommertage zur Mittagszeit, da fuhr ein alter Fischer mit seiner zwölfjährigen Tochter Hella über den See, der sich vor dem Fischerdorfe zwischen Wäldern und Buchten weit ins Land hineinzog. Das Mädchen ruderte und der Alte warf seine Netze aus.

So weit wie heute war der Vater noch nie mit dem Kinde hinausgefahren. Die Sonne brannte glühend heiß, die Luft war still und der See spiegelglatt. Die Hitze und die schwere Arbeit ermüdeten den alten Mann. Allmählich fielen ihm die Augen zu, sein Kopf nickte bald rechts, bald links auf die Schultern hin, zuletzt lehnte er sich an den Bord des Rahnes und schlief sanft und ruhig ein; Hella wollte den Vater nicht stören. Sie zog daher die Ruder ein und ließ das Fahrzeug auf dem glatten Wasser forttreiben. Nach und nach wurde ihr die Gegend ringsum immer fremdartiger und endlich erblickte sie zur Seite in einiger Entfernung eine kleine Insel, die war dicht mit Schilf und Rohr und hohen Blumen bewachsen; aber das alles sah so wunderbar aus, wie sie es nie zuvor gesehen hatte. Fremde schöne Vögel wiegten sich still auf den schlanken Halmen, prächtige Schmetterlinge, blau, rot und goldig flatterten um die Blüten herum, ein leichter Wind wehte einen köstlichen Duft von allen den selten gestalteten Pflanzen herüber. Jetzt hörte sie auch, wie aus dem Schilf feine leise Töne herüberschallten, als ob Kinder dort auf kleinen Rohrpfifen bliesen, das klang so lieblich in der stillen Luft! „Wie muß es da drinnen unter dem kühlen Schatten herrlich sein!“ dachte Hella, „und wer mögen nur die Leute sein, die da auf den Pfeifen blasen! Vielleicht sind es Fischerkinder wie ich; es wär doch lustig, die kennen zu lernen!“ Gar gern wäre das Mädchen hingefahren; doch sie wagte es nicht, den Vater zu wecken, und ohne seinen Willen wollte sie es nicht thun.

Aber die Töne wurden immer voller und lockender, Hella konnte sich nicht daran satt hören. Nur das Schnarchen des Vaters störte sie; freilich war es ein Zeichen, wie fest er schlief. Der Wunsch, nur noch etwas näher an die Insel heranzurudern, wurde immer mächtiger in dem Kinde. „Ich thu's!“ sprach sie endlich für sich, „der Vater schläft so fest, er wird ja nicht davon aufwachen!“ — So sacht wie möglich schob sie die Ruder wieder ins Wasser hinaus, um zur Insel hinzufahren, aber eh' sie sich's versah, glitt ihr das eine Ruder aus der Hand und fiel mit Gepolter in den Rahn. Der Alte wachte auf; verschlafen rieb er sich die Augen, dann sah er sich um und horchte. „Um's Himmelswillen, da ist die böse Insel!“ rief er plötzlich ganz bleich vor Schrecken. „Halt dir die Ohren zu, Hella! halt dir die Ohren zu liebes Kind, ehe die Nixen ihre Lieder zu singen anfangen, sonst bist du verloren!“ Dabei riß er ihr die Ruder aus der Hand. Das Mädchen erschrak, sie wußte nicht, was des Vaters Worte bedeuteten, doch that sie, wie er befohlen. Mit aller möglichen Kraft wendete der Fischer rasch den Rahn um und ruderte so kräftig, daß das leichte Fahrzeug wie ein Pfeil über das Wasser dahinschoß. Bald waren sie auch wieder weit von der Insel weg, und die Töne verhallten in der Ferne. Erst als nichts mehr davon zu hören war, erlaubte der Fischer seiner Tochter, die Hände von den Ohren zu thun.